

Grausamer Mord im Sparnecker Kloster

Die Sparnecker Kirchengeschichte war Thema eines Vortrages von Günther Schlegel im katholischen Pfarrheim. Die Historische Runde Sparneck leitete damit die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen der katholischen Kirche „Maria, Helferin der Christen“ ein, gleichzeitig mit der 1000-Jahrfeier des Bistums Bamberg.

SPARNECK – Die Sparnecker Frühgeschichte ist untrennbar verbunden mit dem Waldstein, wo der Ahnherr Getto um 1150 ein neues Geschlecht begründet hat. Die Waldsteinkapelle wurde allerdings erst 100 Jahre später errichtet und gehörte zum Bistum Regensburg. Gettos Enkel Rüdiger baute sich derweil im Tal ein neues Schloss und gründete damit den Ort Sparneck. Als dieser erste Ritter von Sparneck im Jahre 1223 urkundlich erwähnt wurde, hatte er wohl bereits eine kleine Kapelle im Schloss eingerichtet. Dies war der eigentliche Beginn der Sparnecker Kirchengeschichte.

Die Sparnecker Bevölkerung hatte zur Schlosskapelle jedoch keinen Zutritt. Sie wurde noch jahrhundertlang von der alten

Pfarrei Münchberg versorgt. Das änderte sich erst, als Friedrich von Sparneck ein Kloster mit Kirche erbaute. Im Jahre 1477/78 wurden sie fertiggestellt. Zur selben Zeit verstarb ihr Stifter. Man legte ihn in die Gruft unter der neuen Kirche.

Das Sparnecker Karmelitenkloster wurde relativ spät gegründet und ging bald nach der Reformation wieder ein. Damit der Konvent ein gesichertes Auskommen hatte, übereignete ihm Ritter Friedrich die Geld- und Naturalzinsen aus den Bauernhöfen von Kleinlosnitz. Außerdem kam ihm der Ertrag aus dem etwa sechs Tagwerk großen Mönchsteich südöstlich von Sparneck zugute. Ansonsten mussten die Mönche betteln gehen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Liederliche Frau

Aus der Spätzeit des Klosters sind zahlreiche Akten überliefert, die Einblick in die damaligen Verhältnisse erlauben. Ritter Wolf von Sparneck berichtete 1528 dem Bischof von Bamberg wenig erfreuliche Vorkommnis-

se. Einer der Sparnecker Mönche zog angeblich mit einem liederlichen Frauenzimmer durchs Land, ein anderer zechte in Bamberger Wirtshäusern. Wolf beklagte sich außerdem darüber, dass der Provinzial der Karmelitenprovinz Oberdeutschland, Andreas Stoß, entgegen dem Stiftungsbrief nur einen Geistlichen nach Sparneck entsandte.

Doch auch die Herren von Sparneck waren nicht gerade zimperlich. Einer ihrer Dienstmänner, Stephan von Wirsberg, misshandelte den Prior des Klosters derart, dass dieser seinen Verletzungen erlag. Nach diesem Mord sollen die Ritter ein Pferd, einen eingepökelten Ochsen, ein Schwein, Getreide, Getränke und das gesamte Silberschirr hinweggeführt haben.

1534 versuchte Stoß, die verworrenen Angelegenheiten in Sparneck zu regeln. Seiner Forderung, das Gestohlene wieder herauszugeben, wurde jedoch nicht entsprochen. Ein nach Sparneck entsandter neuer Prior wurde zurückgeschickt. Erst als sich Stoß an Christoph Philipp von Sparneck, den Sohn Wolfs, wandte, wurde ein Teil der weggenommenen Sachen wieder zugestellt und die Rückkehr des Priors einstweilen gestattet.

Dies war jedoch nur einem glücklichen Zufall zu verdanken. Denn als sich 1523 das Heer des Schwäbischen Bundes näherte und die Zerstörung der Sparnecker Schlösser drohte, hatten die Herren von Sparneck dem Bamberger Karmelitenkloster vorsorglich eine Truhe mit wertvollen Briefen und Freiheiten des Geschlechts zur Aufbewahrung anvertraut.

Unverwete Hand

Stoß benutzte diese schwarze Truhe nun als Faustpfand. Er wollte sie erst herausgeben, wenn das Sparnecker Kloster wieder in seine verbrieften Rechte eingesetzt sei. Davon wollte jedoch Wolf von Sparneck nichts wissen. Er bezeichnete kurzerhand das von seinen Ahnen gestiftete Kloster als sein Eigentum, verlangte über Einnahmen und Ausgaben genaue Rechnungslegung und beschlagnahmte das Klosterinventar. Erst im April 1537 bequeme man sich zu einem Vergleich.

Die Klosterkirche wurde 1562 in eine evangelische Pfarrkirche umgewandelt, 1695 um ein stattliches Schiff verlängert. Ein

steinerner Turm wurde angebaut. 1845 brannte das Gotteshaus vollständig nieder. Beim Wiederaufbau entdeckte man im Fußboden die Grabplatte des Kirchenstifters und darunter die mittelalterliche Rittergruft. Sie enthielt die adeligen Gebeine sowie eine unverwete Hand.

Nach dem Zweiten Weltkrieg strömten Hunderte katholischer Flüchtlinge aus dem Sudetenland in den bis dahin rein evangelischen Ort. 1946 kam Pfarrer Franz Blaschke aus Hotzenplotz (Schlesien) als Flüchtlingsseelsorger nach Sparneck, das wie alle drei Waldsteingemeinden zur katholischen Pfarrei Münchberg gehörte.

Die Sparnecker Leichenhalle diente jahrelang als Gotteshaus für die katholischen Gläubigen. 1957 genehmigte das erzbischöfliche Ordinariat in Bamberg den Bau eines schlichten, funktionellen Gotteshauses. 1961 kam das Pfarrhaus dazu, 1965 der Glockenturm.

Im Jubiläumsjahr finden zahlreiche Veranstaltungen statt. Hervorzuheben sind etwa die Führungen der Historischen Runde anlässlich des Tages des offenen Denkmals am 9. September sowie der Festabend am 6. Oktober. REINHARDT SCHMALZ